Nr. 48. **Mittwoch, 27. Februar** (Justus) **1878.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr

Verantwortlicher Redacteur: **Cl. Konert.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 27. Februar.

Weizen (neuer)	1. Qual.	23	20	Hafer (neuer)	14	40
	2. „	21	70	Rübsen (Aveel)	31	50
	3. „	—	—	Raps	33	—
Landroggen (neuer)	1. Qual.	15	80	Kartoffeln	8	—
	2. „	14	30	Heu	4	80
Gerste	Winter-	17	—	Roggenstroh	3	60
	Sommer	—	—			
Buchweizen		15	80			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	73	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	75	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	155	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	31	50
Kleien per 50 Kilo	5	80

Rüböl und Kuchen niedriger.

Deutschland.

NPC. **Berlin,** 25. Febr. Der Reichstag trat in seiner heutigen (9.) Sitzung in die zweite Berathung des Etats und begann dieselbe mit dem Etat der Verwaltung des Reichsheeres. — Die Diskussion begann bei Kap. 17 Tit. 1 der fortdauernden Ausgaben (Militärgeistlichkeit 539,902 M.), bei welchem Abg. Dr. Westermeyer (München) auf die Ungleichheit in den Gehaltsbezügen der evangelischen und katholischen Garnisongeistlichen hinwies. So beziehe beispielsweise der katholische Militärgeistliche in Mainz nach 28jähriger Dienstzeit nur 2700 M. Gehalt, der evangelische Oberpfarrer in Altona dagegen, der sich erst 6 Jahre im Amte befinde, 4800 M. Redner bittet entweder hier Abhülfe zu schaffen und das Institut der Oberpfarrer ganz abzuschaffen, oder aber die gleiche Vergünstigung auch auf die katholischen Geistlichen auszudehnen. — Kriegsminister v. Kameke erwidert, daß bisher dieser Gedanke noch niemals zum Ausdruck gekommen, er daher auch nicht Abhülfe in Aussicht stellen könne. Er werde die Sache aber in Erwägung nehmen. — Bei Kap. 35 Tit. 18—21 (Kadettenanstalten 1,183,361 M.) bemerkt Abg. Richter (Hagen), daß er bei dieser Position gegen die Erhöhung des Taschengeldes der preußischen Kadetten nicht Widerspruch erheben wolle, die Regierung würde diese erhöhten Ansätze jedenfalls mit den erhöhten Preisen in den Conditoreien rechtfertigen (Heiterkeit); aber für einen neuen Stabsoffizier bei diesem Institut scheine ihm kein Bedürfniß vorhanden zu sein, das jedoch von dem als Commissar anwesenden General von Voigts-Rhetz damit begründet wird, daß ein zweiter Stabsoffizier für das neu zu bildende zweite Bataillon Kadetten nothwendig sei. — Bei Kap. 9 der Einnahmen macht Abg. Schröder (Lippstadt) darauf aufmerksam, daß der Betrag für die Benutzung der Cavalleriepferde Seitens der Einjährigen Freiwilligen seit dem Jahre 1876 von 90 Mark auf 300 Mark gestiegen sei. Eine solche willkürliche Erhöhung beschränke das Recht der jungen Leute, sich die Waffe selbst zu wählen, bei der sie dienen wollen. — Reg.-Comm. v. Funck rechtfertigt die Erhöhung mit der Steigerung der Pferdeeinkaufskosten. — Die Positionen des Etats wurden hierauf genehmigt. — Bei dem Etat der Marineverwaltung nimmt Abg. Semmler (Sozialdemokrat) Veranlassung, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die mörderische Wirkung der Torpedos hinzuweisen und gibt anheim, beim Reichskanzler dahin wirken zu wollen, daß durch völkerrechtlichen Beschluß die Anwendung von Torpedos verboten werde, da dieselbe sich vom humanen Standpunkt aus nicht rechtfertigen lasse. Auch dieser Etat wurde genehmigt. — Zu einer längeren Diskussion führte die von Abg. Lasker angeregte, früher schon im preußischen Abgeordnetenhause zur Sprache gebrachte Angelegenheit wegen Regelung der sog. Hypotheken-Pfandbriefe, deren Erledigung der Staatssekretär im Reichs-Justizamt Dr. Friedberg nach Ausführung der Justizorganisation in Aussicht stellte. Abg. Windthorst sprach dabei den Wunsch aus, daß der Reichskanzler bei Auswahl der Räthe für das Reichs-Justizamt auch die übrigen Staaten etwas mehr berücksichtigen möge. — Ein Stoßseufzer des Abg. Forckel, daß der Reichskanzler auf die Bildung der Landgerichte in den kleineren Staaten seinen Einfluß ausüben möge, wurde von dem Staatssekretär Dr. Friedberg mit der Erklärung beseitigt, daß das Reich nach Art. 17 der Verfassung nur das Recht habe, die Ausführung der Reichsgesetze zu überwachen. — Der Etat des Reichs-Justizamts erhielt ebenfalls die Zustimmung des Hauses. — Beim Etat des Reichs-Eisenbahnamts wünschte Abg. Berger Auskunft über den Stand des Reichseisenbahngesetzes. — Reichskanzler Fürst Bismarck erklärte, daß ihm aus mehrfachen Gründen eine Vorlage, die aus gemeinsamer Berathung hervorgegangen, lieber sei, als eine preußische. Er habe sich deshalb mit dem preußischen Handelsminister und dem Reichs-Eisenbahnamt verständigt, daß gemeinsam eine solche Vorlage ausgearbeitet werde. Dieser Entwurf sei so weit fertig gestellt, daß die Vorprüfung im preußischen Staatsministerium beginnen könne. Vor Erlaß eines solchen Gesetzes könne er dem Kaiser eine Persönlichkeit für den Posten eines Präsidenten des Reichs-Eisenbahnamts nicht in Vorschlag bringen. — Abg. Dr. Schröder (Friedberg) regte die Frage wegen der Differentialtarife an und brachte dabei mehrere Beschwerden zur Sprache. Der Reichskanzler theilte diese Beschwerden, erklärte aber zu gleicher Zeit seine Machtlosigkeit, zur Zeit Abhülfe dieser Beschwerden schaffen zu können. — Abg. Richter (Hagen) hält dagegen die Differentialtarife nicht unter allen Umständen für falsch. Dieselben seien nothwendig um mit fremden Eisenbahnen und den Seetransporten concurriren zu können, andererseits sei mit denselben auch der Anfang allgemeiner Tariferleichterungen gemacht worden. Schließlich wünschte Redner Auskunft darüber, ob das Reichs-Eisenbahnprojekt endgültig aufgegeben sei. — Der Reichskanzler erwiderte, er vermöge eine solche Erklärung nicht abzugeben, da ihm die Ermittelungen und Entschließungen des preußischen Ministeriums, die als Vorbedingung für diesen Beschluß nothwendig sind, nicht vorliegen. — Der Etat des Eisenbahnamts wurde ebenfalls genehmigt. — Zu einer lebhaften Debatte führte der Etat des Auswärtigen Amts. Bei Kap. 12 (Gesandtschaften) beantragte Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst die in Tit. 11 geforderte Gehaltserhöhung für den Botschafter in London im Betrage von 30000 M. nicht zu bewilligen, da dieselbe weder sachlich noch durch die gegenwärtige Finanzlage des Reichs gerechtfertigt sei. — Abg. v. Bennigsen widersprach Namens der nationalliberalen Partei diesem Vorschlage, um den Kreis der Personen für die Auswahl von Botschaftern nicht blos auf die Magnaten des Reichs zu beschränken. — Fürst Bismarck trat ebenfalls für die Bewilligung ein, indem er hinzufügte, daß die Opfer, welche die Botschafter durch Vernachlässigung ihrer persönlichen Interessen zu bringen genöthigt werden, nicht dauernd auferlegt werden dürfen. Während in anderen Ländern, wie z. B. in Frankreich, die Oppositionspartei, sobald die auswärtigen Angelegenheiten ins Spiel kommen, selbst einem feindlichen Ministerium nichts verweigern, sei es für ein deutsches Nationalgefühl stets beschämend gewesen, daß bei uns diese Haltung von der Opposition nicht inne gehalten wird. — Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst will auf diese letzte Bemerkung nichts erwidern, bemerken müsse er aber, daß in anderen Staaten die Volksvertretung in Fragen der auswärtigen Politik anders behandelt werde, als in Deutschland, wo, wie die neuliche Verhandlung über die orientalische Frage ergab, keine oder doch nur eine nichtssagende Auskunft ertheilt zu werden pflegt. Es sei eine schlimme Lage, nur Magnaten zu Botschaftern zu berufen, er wünschte, daß die Botschafter sich mehr durch ihre Leistungen als durch ihren Aufwand auszeichneten. — Die Position wurde hierauf genehmigt, und ebenso die übrigen Positionen dieses Etats, nachdem noch Fürst Bismarck auf eine Anfrage Frühauf's erklärt hatte, daß die Verhandlungen wegen Erleichterung des russisch-preußischen Grenzverkehrs noch schweben, ein Ergebniß von denselben aber in dieser Session nicht zu erwarten sei. Man müsse auf die russischen Produkte einen höheren Zoll legen, um Eindruck zu machen. — Nächste Sitzung 26. Februar.

— In der Sitzung der nationalliberalen Fraktion, welche am Sonntag Mittag stattfand, gab Herr von Bennigsen die Erklärung ab, die von allen Seiten mit Genugthuung und Zustimmung aufgenommen wurde, daß er nach den Erfahrungen der letzten Sitzungen alle Unterhandlungen mit der Reichsregierung, welche seinen Eintritt in dieselbe bezwecken, als abgebrochen betrachte. Unter diesen Umständen glaubte die Partei der Stellvertretungsvorlage eine besondere politische Wichtigkeit nicht mehr zuschreiben zu sollen und wird dieselbe eine lediglich technische formale Erledigung finden. Dieselbe wird erst im Laufe der nächsten Woche zur Berathung gelangen.

— Von den 148 Nummern, welche das zweite Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petitionen umfaßt, ist weitaus die Mehrzahl auf eine Aenderung der Gewerbeordnung gerichtet. Eine nicht unbeträchtliche wendet sich gegen den Impfzwang, und nur ein kleiner Bruchtheil beschäftigt sich mit den laufenden gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstages.

Berlin, 26. Febr. Die „Deutsche Union" meldet aus bester Quelle, daß gegenwärtig alle Vorbereitungen getroffen werden, um eine starke Flottille deutscher Panzerschiffe in kürzester Frist an die türkischen Küsten senden zu können, wenn die politischen Ereignisse deren Anwesenheit daselbst erwünscht

---

Der Diamantenkönig.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

8) (Fortsetzung.)

Der Vorwurf, welchen Sabine heute zum ersten Mal gegen den Vater aussprach, berührte die Mutter peinlich. Sie selbst mußte ihr Recht geben, sie selbst genoß ja die Ruhe nicht, deren sie in ihrer Kränklichkeit bedurfte; sie sah ein, daß bei des Vaters immer zunehmender Reizbarkeit und Abgeschlossenheit Sabinen's Jugend hier noch trüber sein werde, als sie es in der Colonie gewesen.

„Laß uns Alles von der Zukunft hoffen, Kind!" Das war der einzige Trost, den sie für Sabine hatte.

Sie brach das Gespräch ab, denn sie fürchtete, Geständnisse zu hören, für die sie noch weniger Trost gehabt haben würde. Sie rief deßhalb die Kammerjungfer herein, beschäftigte diese mit allerlei häuslichen Angelegenheiten, suchte Sabine in diese hinein zu ziehen, um sie zu zerstreuen, erreichte aber ihren Zweck nicht, denn das Mädchen blieb unempfindlich, in sich gekehrt. Sabine loh das Licht, mit dem die Mutter den Salon erhellen ließ, bot schweigend der Mutter die Stirn zum Kuß, wünschte ihr eine gute Nacht und suchte frühzeitig ihr Zimmer.

„Dies fehlte uns noch!" seufzte die Mutter, ihr besorgt nachblickend. „Drüben war unser Himmel wenigstens wolkenlos; die Einförmigkeit, die uns umgab, war oft wohl unerträglich, aber sie war eine Wohlthat gegen diese Unruhe. Es ist, als habe ein böser Geist sich an de Boer's Fersen geheftet, seit wir das Festland betraten, der ihn immer wieder aufscheucht, wenn er wirklich einmal ruhig erscheint, und ich einen Platz gefunden zu haben glaube, wo ich meine schmerzenden Nerven beschwichtigen könnte. So war's in Wien! .... Was hatte er gegen diesen jungen Mann, der die Gelegenheit, unsere Bekanntschaft zu machen, in so bescheidener Weise ausbeutete? ... So ist's hier wieder, nachdem derselbe junge Mann ihm wieder vor Augen gekommen, denn ich sah es deutlich, sein Anblick verjagte ihn plötzlich; er ging ihm aus dem Wege, und jetzt muß ich mich überzeugen, daß mein Kind in der Lebhaftigkeit seines Gemüths empfänglich für Eindrücke war, die ihm so neu ...."

Die arme Mutter ließ traurig beide Hände in den Schooß sinken. Lange saß sie allein im Salon, lauschend, ob sie den Gatten unten noch höre, der den ganzen Abend sich um die Seinigen nicht kümmerte, und, wie die Kammerjungfer erzählte, den Dienern den strengsten Befehl gegeben hatte, Niemanden zu ihm zu lassen, der nach ihm frage, jeden Besuch, wer es auch sei, abzuweisen, da er sich unwohl fühle und Niemanden empfangen wolle.

Alles war still unten im Hause; nur die dumpfen Tritte auf den weichen Läufern der Trepplinge machten sich zuweilen hörbar. Auch die Mutter suchte zeitig die Ruhe, freilich ohne sie zu finden, denn kaum auf ihrem Lager, hörte sie nebenan in ihres Kindes Schlafzimmer ein leises Schluchzen. Sie trat ein.

Das Antlitz mit beiden Händen bedeckt saß Sabine in den Stuhl zurückgelehnt da. Die Mutter gewahrend, sie groß und starr anblickend, warf sie sich an deren Hals und brach in lautes Weinen aus.

„Mutter!" jammerte und schluchzte sie, „ich habe dich zum ersten Male belogen! Verzeih' mir, daß ich es that; ich wußte ja selbst nicht, was es war, das in mir vorging! Ich liebe ihn! Ich selbst war es, die ihm thörichter Weise verrieth, wohin wir gingen! Noch ist kein Wort zwischen uns gesprochen, aber es wäre sicher gesprochen, hätten wir Gelegenheit gefunden! Jetzt ist er hier; ich weiß es, auch er liebt mich, er wird uns folgen, wohin uns auch der Vater fortschleppt, der ihn nicht leiden mag, und ich ahne, sein Erscheinen ist es, was den Vater auch von hier wieder jagt! Aber ich liebe ihn, Mutter; ich will ihn lieben! Er ist gut, er ist schön, er ist reich, was kann der Vater gegen ihn haben?"

Langen Zuredens, fester Versprechungen bedurfte es von Seiten der selbst in ihren kranken Nerven heftig erschütterten Mutter, ehe es dieser gelang, das aufgeregte Kind wieder zu beruhigen. Es war Mitternacht geworden. Sabine hatte Alles erzählt, nichts verschwiegen. Die Mutter wußte jetzt, wie das unerfahrene, empfängliche Herz während der wenigen Wochen, die sie in Wien verbracht, heimlich eine Leidenschaft gefaßt und gepflegt, die sie nur für die ungefährliche Zuneigung eines in der Welt und der Gesellschaft zum ersten Mal auftretenden jungen Mädchens gehalten.

Sabine schien endlich beruhigt. Ein Lächeln auf dem Antlitz war sie eingeschlummert.

Die Mutter suchte ihr Lager wieder, kam aber zu keinem Schlummer. Des Mädchens Geständnisse hielten sie in Aufregung und über ihr erschütterten schwere, heftige Schritte die Decke des Gemachs. Die Thüren wurden ohne Rücksicht auf die Ruhe des Hauses geöffnet und zugeschlagen und immer wieder schallten über ihr die Tritte hin und her.

Hollmann war eben erst nach Hause gekommen.

5. Kapitel.

Der Vagabond.

Emil Schwarzenborn, der Sohn eines reichen Industriellen, welcher sich seit einigen Jahren von den Geschäften zurückgezogen, war der Glückliche gewesen, der trotz aller Menschenfeindlichkeit de Boer's auf der Reise die flüchtige Bekanntschaft Sabinens und ihrer Mutter gemacht, der entzückt von des Mädchens eigenthümlicher Schönheit die Familie von Southampton bis nach Wien begleitete, da er eben nichts zu versäumen hatte, in Wien mehrmals Gelegenheit fand, sich den beiden Damen wieder zu nähern, und als hübscher, interessanter Mann dem Mädchen nicht gleichgiltig geblieben war.

Sein Kummer war die fast beleidigende Miene, mit welcher de Boer ihn empfing, als er den jungen Mann bei den von ihrer Promenade zurückkehrenden Damen wiedersah. De Boer war schon unfreundlich, sogar abstoßend gewesen, als der junge Mann sich ihm unter seinem Namen vorstellte. Er hatte ihm den Rücken gewendet und auf dem Schiffe von Southampton jede Gelegenheit vermieden, ihm wieder in die Nähe zu kommen.

Für Sabine war gerade dies eine Aufforderung gewesen, des Vaters Benehmen durch Liebenswürdigkeit wieder gut zu machen. Da de Boer seinen Intendanten Hollmann stets als Courier vorausfandte, um Quartier zu machen, wußte sich Emil Schwarzenborn bei mehrfachen Gelegenheiten unterwegs den Damen nützlich zu erweisen, selbst auf die Gefahr hin, von dem Vater einen verweisenden Blick dafür zu erhalten.

Emil erschien selbstverständlich auch in dem Kurort nicht absichtslos. Sabine selbst hatte ihm im Beisein der Mutter, die er auf der Promenade zu finden pflegte, anvertraut, wohin der Vater reise, und wenige Tage darauf war auch er zur Stelle.

Als eleganter junger Mann, von schöner Gestalt, hübschem, offenem Gesicht mit lebhaften, gutmüthigen Augen, von feinster Erziehung, unabhängig mit einer ihm vom Vater ausgesetzten Rente, die ihm ein Leben nach seinen Wünschen gestattete (sofern es auf des Vaters ausdrücklichem Willen nicht dem Müssiggang gewidmet war), trieb Emil Schwarzenborn die Malerei aus Dilettantismus, weniger mit eigenem Talent, als mit Verständniß für das Schöne, was Andere geschaffen. Er studirte überall ie Museen, kaufte für die eigene Sammlung, was er an werth-

machen sollten. Es sind sowohl die Kommandanten als auch alle übrigen Offiziere der betreffenden Schiffe bereits ernannt worden. Zum Chef des Geschwaders wurde der Contre-Admiral Batsch ernannt, zum Chef seines Stabes der Corvetten-Kapitän Zembsch.

— Wie sphinxartig sich die Zukunft der Reichsleitung ausnimmt, mag daraus hervorgehen, daß Einige in den Reichstags-Scenen von gestern und vorgestern den Prolog zu einem national-liberalen Triumphzug in die Ministerhotels sehen, während Andere steif und fest behaupten, jetzt sei gar nicht daran zu denken, daß den Liberalen ein Ministerposten concedirt würde. Schildern wir kurz die Vorgänge. Der unglückliche Camphausen mußte dem Reichstage erst begreiflich zu machen suchen, daß eine Erhöhung der Tabaksteuer der richtige Mittelweg zwischen der scheußlichen Scylla einer zu geringen Besteuerung und der gräulichen Charybdis des Monopols. Als nun die regierungsergebenen Geister schon anfingen, ihre Ueberzeugung darnach zurechtzurücken und sie in die ministerielle Façon zu bringen, trat Bismarck auf, brüskirte den Finanzminister in derber Weise, so daß dieser noch am Freitag Abend seine Entlassung forderte, indem er unter Anderem sagte: „Ich bin entschlossen, ihm auch weiter die Führung der Finanzverwaltung zu überlassen, bis ich mich überzeuge, daß unsere Wege sich trennen müssen.“ Wenn Fürst Bismarck fortfahrend versicherte, diese Ueberzeugung habe er nicht und wünsche auch nicht, sie zu haben, so war das eine Redewendung, welche das Herbe des ersten Satzes nur noch fühlbarer hervorhob. Was that aber am folgenden Tage Herr Camphausen? Er suchte zu beweisen, daß er selber auch für das Monopol sei!! Daß er sich schon vor einem Jahre gutachtlich dafür erklärt habe!! Ein solches Benehmen konnte nicht umhin, eine berechtigte — — Sensation zu erregen. Der Kanzler hielt es für angemessen, ihm jetzt wieder einen Sonnenblick seiner Gnade leuchten zu lassen, und sagte, er werde sich von einem so bewährten Rathgeber, wie Camphausen, nur im äußersten Falle trennen. Da war es mit der Fassung und bekannten Ruhe des „Goldonkels“ zu Ende. Helle Thränen übergossen unter großer Bewegung der National-vertretung die Wangen des Chefs unseres Finanzwesens, und Alles stimmte Herrn Windthorst (Meppen) zu, als er erklärte, eine solche Versöhnungsscene sei noch in keinem Parlamente dagewesen.

— In den Salons des Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, fand am Sonnabend die erste parlamentarische Soiree statt. Die an und für sich beschränkten Räume seiner alten Wohnung waren so gefüllt, daß die Anwesenden sich nur mit Mühe bewegen konnten. Von Reichstagsabgeordneten waren u. A. Bennigsen, Forckenbeck, Lasker, Graf Bethusy, v. Helldorf, Hänel, Klotz, Löwe ꝛc. erschienen; auch Delbrück, mit welchem der Reichskanzler sich längere Zeit unterhielt, hatte sich eingefunden. Mit Ausnahme des Centrums waren fast alle Fractionen, auch die Fortschrittspartei stark vertreten. Der Bundesrath war fast in corpore erschienen; außerdem bemerkte man den Oberbürgermeister von Köln, Dr. Becker, wie die Minister Friedenthal und Kameke. Wohl nicht ohne Absicht blieben die Vorgänge der Sonnabend-Sitzung unberührt; Fürst Bismarck erging sich vielmehr im Erzählen harmloser Dinge, auch das neue Hofceremoniell wurde lebhaft besprochen. An dem bekannten langen Tische, allwo Bier in Krügen geschenkt wurde, hatten gegen 10 Abgeordnete Platz genommen, mit denen der Reichskanzler sich eingehend unterhielt. Die hohe Politik wurde nicht berührt, nur en passant kam man auf die Steuervorlagen zu sprechen. Fürst Bismarck meinte, die Sache sei gar nicht so tragisch und ernst zu nehmen, um daraus eine Kabinetsfrage zu machen! Sollte die Tabaksteuer-Vorlage abgelehnt werden, so werde man sich danach umsehen müssen, auf welchem Wege dem Reiche neue Einnahmen zuzuführen seien. Im allgemeinen machte es auf die anwesenden Abgeordneten den Eindruck, als wenn der Reichskanzler sehr leicht und cavalierement über diese Sachen hinwegginge. Fürst Bismarck entschuldigte sich noch, daß seine Gäste in den beschränkten Räumen manche Bequemlichkeit entbehren müßten; in vierzehn Tagen hoffe er jedoch, sie in seinem neuen Heim, dem ehemaligen Palais Radziwill begrüßen zu können. Nach 11 Uhr trennte sich die Gesellschaft.

— Das Mißvergnügen im national-liberalen Lager ist groß. Die ‚Nat.-lib. Corr.‘ urtheilt über das Ergebniß der zweitägigen Steuer-Debatte u. a.: „Als Resultat der ganzen Verhandlung bleibt nur bestehen, daß die große Mehrheit des Reichstages einig ist, daß die eigenen Einnahmen des Reiches zu vermehren sind, und als eine Hauptquelle dieser Vermehrung die Besteuerung des Tabaks zu betrachten ist. Die Vorlagen wurden der Budget-Commission überwiesen und werden dort ihr Grab finden. Was die allgemeinen Reichszustände anlangt, so wird die Mißstimmung, welche die Verhandlung hinterließ, bei der Stellvertretungs-Debatte auf's neue zum Ausdruck kommen.“

— Die ‚Köln. Ztg.‘ veröffentlicht nachstehendes Berliner Telegramm: „In unsern politischen Kreisen herrscht große Aufregung in Folge der Reichstags-Sitzungen von Freitag und Samstag. Camphausen hat nach einer lebhaften Auseinandersetzung mit dem Reichskanzler am Freitag Abend sein Entlassungsgesuch beim Kaiser eingereicht, und man sieht kaum eine Möglichkeit ab, daß er es zurückziehen könne; denn er hat nicht blos zuletzt öffentlich, sondern seit vierzehn Tagen privatim erklärt, daß er sein Verbleiben im Amte von der Annahme der Tabaksteuer abhängig mache; Camphausen hatte sich lange Zeit über sein Verhältniß zu Bismarck einer optimistischen Täuschung hingegeben. Die Verhandlungen in Varzin mußten ihn endlich aus der Täuschung reißen und tief verstimmen. Er hat dieser Verstimmung in einer Weise Ausdruck gegeben, wodurch er das Tafeltuch zwischen sich und den Führern der national-liberalen Partei zerschnitt. Alles dieses spricht für seinen Entschluß abzugehen. Auf der andern Seite hat Fürst Bismarck in der letzten Sitzung des Reichstags seinen Wunsch ausgesprochen, daß Camphausen im Amte bleibe. Und dieser Wunsch muß seitdem dadurch verstärkt worden sein, daß sich die Verhandlungen mit Bennigsen zerschlagen haben. Dieser begab sich zum Reichskanzler und erklärte ihm offen, er und seine Freunde könnten sich unmöglich entschließen, dem Reiche große Steuern zu bewilligen und die Reichsregierung unabhängig zu machen, ohne constitutionelle Garantieen Sie müßten fordern, daß die Volksvertretungen ein wirkliches Steuerbewilligungsrecht erhielten in den Staaten, wo sie es noch nicht hätten, also namentlich in Preußen. Der Artikel 109 der preußischen Verfassung müsse mithin geändert werden. Der Reichskanzler antwortete, er könne diese Aenderung nicht versprechen, indem er darauf hinwies, daß diese Verfassungsänderung höhern Ortes auf Schwierigkeiten stoßen würde. Unter diesen Umständen verständigten sich beide Herren in freundlicher Weise, daß ihre Verhandlungen für jetzt als gebrochen angesehen werden müßten.“

Italien.

Rom, 23. Febr. Wie man dem ‚W. M.‘ mittheilt, ist es leider dem Cardinal-Erzbischof Cullen von Dublin ebenso wie dem Cardinal-Erzbischof Mc. Closkey von New-York nicht vergönnt gewesen, an dem Conclave theilzunehmen. Ersterer reiste Samstag, 16. Februar, Morgens, von dort ab, und sein hohes Alter, wie seine schwächliche Gesundheit erlaubte ihm nur in kurzen Touren die weite Reise nach Rom zu machen. Cardinal Mc. Closkey langte erst am Mittwoch, also am Tage der Wahl, in Liverpool an, nachdem er am Sonnabend, 9. Februar, in New-York auf der ‚City of New-York‘ sich eingeschifft hatte. Jener ist nahezu 75, dieser 77 Jahre alt und doch diese weite Reise im Winter!

— ‚Univers‘ meldet: „Der Protest gegen die Vergewaltigung der Kirche durch den Staat wurde von allen Cardinälen vor der Wahl des Papstes unterzeichnet, an die Mächte geschickt und wird alsbald veröffentlicht werden.

— Bischof Mermillod hat folgendes Telegramm vom 22. d. erhalten: „Papst Leo XIII. segnet von ganzem Herzen Sie, der Sie um Jesu Christi willen verbannt sind, Ihren Klerus und das treue Volk. Cardinal Bartolini.“

— Am 24. dss. fand in Rom eine republikanische Volksversammlung statt, die nach der ‚Frankf. Ztg.‘ ruhig unter Theilnahme von 3000 Personen verlief. Die Redner sprachen sich heftig gegen die Garantie-Gesetze und noch heftiger gegen das Papstthum aus. Die einstimmig angenommene Resolution verlangt Trennung der Kirche vom Staat, Stellung der Kirche unter das gemeine Recht, Gewissensfreiheit und Widerstand gegen eine Verminderung der Rechte und Würde der Nation; die Resolution tadelt ferner die Unterwürfigkeit der Regierung. Zum Schluß ertönten Rufe: Es lebe die Freiheit! „Nieder mit den Garantie-Gesetzen!“ Nach einem Telegramm der ‚Gaz. de France‘ erklärte ein Redner, er speie auf die Leiche Pius' IX., ein anderer, man dürfe nicht vor der Nothwendigkeit zurückweichen, die italienische Regierung zu stürzen, um zur Zerstörung des Papstthums zu gelangen. Am guten Willen fehlt es dem radicalen Gesindel gewiß nicht.

England.

London, 25. Febr. Im Unterhause erklärte Northcote auf eine Anfrage Forsters, die Regierung sei noch ohne amtliche Informationen über die Friedensbedingungen; von verschiedenen Seiten liegen Berichte vor, doch seien dieselben wiedersprechend, daher deren Mittheilung nicht erwünscht scheine. Gewiß sei, daß der Großfürst Nikolaus und die türkischen Bevollmächtigten sich in San Stefano befinden, wo der Friede geschlossen werden soll. Er könne nicht sagen, wann die Conferenz stattfinde. Lord Lyons werde England vertreten.

— Im Oberhause erklärt Derby, die Forderung türkischer Kriegsschiffe sei von der Pforte verweigert worden; er hoffe, Rußland werde nicht darauf bestehen. Falls es den ägyptischen Tribut fordern sollte, würde dies ernste Erwägung erheischen. Betreffs des Verlangens der Ausweisung der Muselmänner aus Bulgarien glaubt Derby, die Forderung sei entweder zurückgezogen oder wesentlich modificirt worden.

Rußland.

Petersburg, 25. Febr. Der Reichskenzler Fürst Gortschakow, welcher in der Nacht vom Freitag zum Samstag von heftigen Magenkrämpfen befallen wurde und sehr zu leiden hatte, befindet sich heute wieder etwas besser. Er steht im 80. Lebensjahre.

In Betreff der russischen Kirchenverfolgung ist ein neues Factum zu verzeichnen. Der ‚Prawitelstwennyj Wiestnik‘ publicirt folgendes Rescript des Petersburger Unterrichtsministeriums vom 2. d. M.: „Der Religionsunterricht der fremden Bekenntnisse (also des katholischen, protestantischen ꝛc.) hört in allen niederen und mittleren Unterrichtsanstalten des ganzen Kaiserreiches auf, für die Schüler verpflichtend zu sein, und bleibt lediglich dem Willen und der Fürsorge der Eltern und Vormünder der Jugend überlassen. Falls also der Religionsunterricht genannter Bekenntnisse noch im Bereiche der Schule in Zukunft stattfinden soll — worüber die nächste Schulbehörde die Entscheidung hat — so muß derselbe in den von Unterricht freien Stunden und auf ausdrückliches Verlangen der Schüler oder deren Eltern und Vormünder stattfinden. Doch wird in diesem Falle die russische Sprache ohne Rücksicht auf das Bekenntniß der Schüler die Unterrichtssprache bilden.“ Mit der Russificirung der Kirchensprache soll also die der Unterrichtssprache in der Schule Hand in Hand gehen. Allerdings werden die Kinder in den russischen Religionsunterricht noch nicht hineingezwungen, doch weiß man aus der russischen Praxis nur allzu gut, daß auf diese scheinbare Concession durch die Vermittelung dienstbeflissener niederer Beamten der Zwang folgen dürfte.

---

vollen Gemälden auftreiben konnte, reiste von einer Stadt zur andern, um die Antiquare zu besuchen und fand vollauf geistiges Genüge in dieser Beschäftigung, bis ihn plötzlich die Begegnung mit de Boer's Familie ganz aus diesem Fahrwasser hinaus verschlug und er keine andere Lebensrichtung mehr kannte, als die, in welche ihn sein Stern, die reizende Sabine, führte.

Leider standen aber seine Sachen so schlecht wie möglich. Keinerlei Bemühung, keinerlei Artigkeiten, wenn auch noch so klug ersonnen und herbeigeführt, brachten ihn Sabinen's Vater auch nur um eine Linie näher, bis ihm die Klugheit gebot, einer entschiedenen Zurückweisung von Seiten des Alten vorzubeugen und zufrieden zu sein, wenn ihm die Damen vergönnten, ihnen zuweilen auf der Promenade zu begegnen.

Sabinen's Mutter ihrerseits glaubte hierin nichts Unpassendes zu sehen. Sie bemerkte wohl, daß all die Aufmerksamkeit des jungen Mannes nur der Tochter galt, wiederum aber gab ihr das Verhalten der letzteren keine Ursache zu Befürchtungen. Sabine nahm die Unterhaltung Emils gern hin, sie fand Gefallen an derselben, blieb aber in ihrer alten Gemüthsverfassung und zeigte keinerlei Unruhe; ihre Stimmung war sogar gleichmäßiger, geregelter als sonst, und wenn von dem jungen Mann die Rede, sprach sie bisher mit Wärme von ihm, ohne ein tieferes Interesse zu verrathen.

Das heutige Geständniß Sabinen's machte der Mutter Alles klar.

Forts. folgt.

Das Leben Pius' IX.

ist in seinen Einzelheiten wohl jedem Katholiken bekannt, so daß sich kaum etwas Neues in dieser Beziehung sagen läßt, und doch glauben wir, an dieser Stelle die getreue Uebersetzung einer Lebensbeschreibung des hochseligen Pius wiedergeben zu sollen, welche, auf Pergament geschrieben, unter dem traditionellen Titel „Vita Papae“ („Leben des Papstes“) in den Sarg des hochverehrten Entschlafenen eingelegt worden ist. Dieses officielle Document, ein Actenstück von eminenter historischer Bedeutung, ist von Msgr. Mercurelli, dem Secretair Pius' IX., verfaßt und hat folgenden Wortlaut:

„Derjenige, welcher hier bestattet ist, wurde am 13. Mai 1792 zu Sinigaglia geboren. Als vierter Sohn der Ehe des Grafen Hieronymus Mastai Ferretti mit der Gräfin Katharina Solazzi entsprossen, empfing er bei der Taufe den Namen Johannes Maria. Er machte seine Studien zu Volterra bei den Vätern der „Frommen Schulen“ [Piaristen] und die wichtigsten zu Rom; er wurde im Jahre 1819 zum Priester geweiht und celebrirte seine erste h. Messe am hohen Osterfeste in der Kirche des Waisenhauses zu St. Anna, welchem man den Namen seines Stifters „Tata Giovanni“ beigelegt hat, und dessen Vorsteher er war. — Darauf wurde er dem Bischofe Johannes Muzi als Begleiter beigegeben, welcher zum Delegirten und apostolischem Vicar für Chili und andere Länder von Südamerika ernannt worden war, und verließ Rom im Jahre 1823. — Nach seiner im Jahre 1825 erfolgten Rückkehr wurde er von Leo XII. seligen Angedenkens zum Leiter des apostolischen Spitals ernannt und zwei Jahre später zum Erzbischofe von Spoleto präconisirt und geweiht. — Er besaß alle guten Eigenschaften eines ausgezeichneten Bischofes und besonders christliche Liebe und Klugheit, wovon er glänzende Beweise gab, so im Jahre 1831, da er als außerordentlicher Delegat von Spoleto und Perugia die Aufständischen dieser Provinzen durch seine bloße Liebenswürdigkeit und durch die ihnen behufs ihrer Abreise gespendete Unterstützung besänftigte und sie dahin brachte, daß sie die Waffen niederlegten, welche er darauf nach Rom schickte; ebenso im darauf folgenden Jahre, als er mit großem Eifer die Leiden des Volkes zu lindern sich bestrebte, welches durch heftige Erdbeben in Umbrien heimgesucht worden war. — Seine glänzenden Verdienste brachten Gregor XVI. zu der Ueberzeugung, daß seine Versetzung auf den Bischofsstuhl von Imola, der in demselben Jahre vacant wurde, von Nutzen sein werde; dort zeigte er sich auch dem hohen Berufe seiner oberhirtlichen Stellung in jeder Beziehung gewachsen. Zuerst von allen Prälaten Italiens gründete er in seiner Diöcese das Werk der „Ausbreitung des Glaubens“ und sorgte dafür, daß dasselbe an Ausdehnung gewann; er gab im Jahre 1836 einen glänzenden Beweis seines Muthes und seiner bischöflichen Liebe, als er, des Abends gerade in der Kathedrale betend, allein einen von drei Biganten angegriffenen Menschen rettete. — Derselbe Papst behielt ihn deshalb in petto im Consistorium vom 23. December 1839 und schmückte ihn mit dem Purpur am 14. December des folgenden Jahres. — Sobald er von dem Tode Gregors XVI. Kunde erhielt, begab er sich nach Rom zur Wahl eines neuen Papstes, allein alle Stimmen vereinigten sich mit merkwürdiger Schnelligkeit auf ihn, er wurde selber auf den Stuhl Petri erhoben. — Indessen verwandelten die Feinde der Religion und der öffentlichen Ordnung die Freude, welche Alle bei der Nachricht von einer so ungewohnten Thatsache erfüllt hatte, bald in Trauer; der Aufstand brach aus, und man umringte den Papst der Art, daß er selber kaum und nicht ohne besondere Hilfe Gottes den Händen der Empörer entgehen und nach Gaeta gelangen konnte. — Der König von Neapel empfing ihn dort mit großer Liebenswürdigkeit und Achtung, während er auch von dem gesammten katholischen Erdkreise Beweise der Verehrung erhielt, wodurch sein Geist auf den Schaden gerichtet wurde, welchen die Religion allerwärts gelitten, auf die Verletzung der Rechte des h. Stuhles, auf die von Betrügern hintergangenen Völker; er bezeugte seine Anerkenntlichkeit in Ansprachen und apostolischen Schreiben, stellte den Gläubigen den beklagenswerthen Zustand der religiösen Verhältnisse dar, flehte die Hilfe der katholischen Fürsten an und enthüllte den Völkern die wahre Natur der Pläne der Feinde der Kirche, beschäftigte sich unter Anderem mit der Wiederherstellung der seit langer Zeit zerstörten kirchlichen Hierarchie in England, zeigte, veranlaßt durch seine besondere Verehrung der Mutter Gottes, dem gesammten Episcopate die auf seinen Befehl behufs Definirung der unbefleckten Empfängniß derselben geschehenen Informationen an und bat Alle, mit ihm hierfür zu beten und ihm über die in ihren Diöcesen in dieser Beziehung bestehende Ueberlieferung Bericht zu erstatten. — Nach Rom durch christliche Waffen zurückgeführt, wandte er seine Sorge nicht weniger der morgenländischen, als der abendländischen Kirche zu. Wie er im Jahre 1847 die Jurisdiction des lateinischen Patriarchen von Jerusalem wieder hergestellt und im folgenden Jahre die Wahl eines Patriarchen von Babylon für die Chaldäer bestätigt hatte, so strengte er sich mit unermüdlichem Eifer an, die morgenländischen Kirchen, die vom Schisma, von Streitigkeiten und Feindschaft in Anspruch genommen waren, zu heben und zu versöhnen, indem er neue Regeln für die Disciplin aufstellte, die Zahl der Bischöfe erhöhte, zu jedem Opfer in dieser Beziehung bereit war, seine Freigebigkeit zeigte und zugleich sogar einen apostolischen Delegaten und einen Legaten a latere dorthin sandte. Er unterließ Nichts, um dazu beizutragen, daß die Verfolgung der katholischen Religion in Rußland aufhöre oder dort wenigstens gemildert werde, sei es durch Vereinbarungen, die er den Vertretern dieses Reiches vorschlug, sei es durch öffentliche Vorstellungen, oder endlich durch besondere an den Czaren gerichtete Schreiben, sowie durch einen an denselben abgesandten Delegirten, während er diese ganze Zeit hindurch nicht aufhörte, die Ruthenen zu vertheidigen und stark zu machen und die Polen zu trösten. Und da überall die Religion bedrängt war, wandte er seinen ganzen Fleiß darauf, mit der Mehrzahl der Beherrscher der Völker Abkommen zu treffen, durch welche die Rechte und die Freiheit der Kirche beschützt werden sollten. — Er hörte niemals auf, durch Rundschreiben, Ansprachen, öffentliche Reden, Schreiben an Bischöfe und Privatleute die Irrthümer, den Grund so vielfachen Unheiles, aufzudecken, zu widerlegen und zu verurtheilen, und namentlich bezieht sich dies auf die Machinationen des Freimaurer-

thums; er veröffentlichte den berühmten Syllabus, der für immer ein Hammer gegen alle Irrthümer sein wird, und endlich berief und versammelte er eine allgemeine Kirchenversammlung, um durch Klarstellung und Bestätigung der wahren Lehre über Gott, über die Kirche und über die Autorität und die Unfehlbarkeit des Papstes allen Trugschlüssen den Weg zu versperren. — Während er sich so bemühte, die Herrschsucht des Teufels zu untergraben, verwandte er einen gleichen Eifer darauf, das Reich Christi auszubreiten, den Glauben und die Frömmigkeit der Katholiken anzufeuern nnd ihnen immer von Neuem die Schätze des Himmels zu erschließen; er hat die kirchliche Hierarchie in England und Holland wiederhergestellt und beschäftigte sich mit Wiedererrichtung derselben in Schottland, als er eine Beute des Todes wurde. — Er sandte Missionäre bis an's Ende der Erde und bestätigte eine große Anzahl neuer frommer Congregationen, welche den besonderen Bedürfnissen des Volkes angepaßt waren; er begünstigte mit Eifer die zur Stütze der Kirche und zum Heile des Nächsten gestifteten katholischen Vereine; er verband noch inniger die Gesammtkirche mit dem hochheiligen Herzen Jesu, gab ihr den h. Joseph zum Patron; elf christliche Herren, deren Wirken offenbar zur Ermuthigung dienen und deren Schutz eine Hilfe sein mußte, versetzte er unter die Zahl der Seligen und zweiundfünfzig unter die Heiligen; er vermehrte endlich das Vertrauen zur Mutter Gottes und deren Verehrung durch die dogmatische Definition ihrer unbefleckten Empfängniß. Neben diesen Bemühungen breitete er derartig das Reich der Kirche aus, daß er neunundzwanzig Metropolitansitze, hundert zwei und dreißig Bisthümer, drei Bisthümer nullius dioecesis, drei apostolische Delegaturen zu den früheren hinzufügte. — Obgleich im Bereiche einer feindlichen Macht, vertheidigte er stets muthig die Rechte der Kirche und des h. Stuhles, warf den Gewalthabern auf eine sehr ernste Weise, mit apostolischer Freimüthigkeit das Verbrechen der sacrilegischen Usurpation vor und veröffentlichte und erneuerte die gegen sie gerichteten Censuren. Er wachte über dem Glanze des Gottesdienstes, bauete auf, restaurirte und schmückte die Kirchen mit königlichem Luxus oder gab Geldmittel und heilige Schmuckgegenstände zu diesem Zwecke, hier im eigenen und im fremden Lande. — Er stellte eine Studienmethode auf, um die solide Wissenschaft zu fördern, gründete katholische Universitäten, errichtete Seminare, Gymnasien und Schulen; überall hinterließ er Beweise seiner Freigebigkeit! seine Güte war so groß, daß Alles, was er erhielt, nur für Andere vorhanden zu sein schien. — Da er mit all' diesen Tugenden eine wahrhaft seltene Herzlichkeit und Leutseligkeit verband, so gewann er das Herz derjenigen, welche ihn besuchten, derartig, daß die dem Stellvertreter Jesu Christi gebührende Achtung und Ergebenheit sich zu der heißesten Liebe steigerte. Das bezeugen die Adressen und die zahlreichen Pilgerzüge, besonders zur Zeit der Jubiläen, die er als Priester, Bischof und Papst feierte, welche als Zeichen einer außergewöhnlichen kindlichen Ergebenheit und einer sehr warmen Liebe des katholischen Erdkreises für ihn angesehen werden müssen. — Einzig unter den Päpsten saß er einunddreißig Jahre, sieben Monate und zweiundzwanzig Tage auf dem Stuhle Petri; er starb im Alter von sechsundachtzig Jahren am siebenten Februar des Jahres 1878."

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 26. Febr. Aus zwei Gemeinden wird uns mitgetheilt, daß die von dem hiesigen Landrathe unter Androhung einer Executivstrafe von 50 M. eingeforderten Pachtverträge über Pfarrdotalgüter wieder zurückgestellt worden seien.

Neuß, 27. Febr. In einem hiesigen großen Manufakturwaarengeschäft am Markte wurde in vergangener Nacht mittelst Einbruchs ein Diebstahl ausgeführt. Näheres konnte man noch nicht in Erfahrung bringen.

Düsseldorf, 26. Febr. Zwischen Flingern und Gerresheim fanden gestern Morgen mehrere Fabrikarbeiter einen Mann todt am Boden liegen. Mehrere Wunden, die von Messerstichen herrührten, lassen über die Todesursache keinen Zweifel.

Beurath, 25. Febr. Den vielen Berichten über Brände ist leider auch einer aus unserer Bürgermeisterei hinzuzufügen. Gestern Abend gegen 6 Uhr brach in einer Scheune zu Hassels Feuer aus, wodurch diese, sowie noch eine benachbarte, ganz mit Frucht gefüllte Scheune total eingeäschert und das Wohnhaus stark beschädigt wurde.

Grevenbroich, 26. Febr. Gestern Mittag gegen 12 Uhr wurde, laut der ‚Gldb. Ztg.', aus dem großen Weiher hierselbst eine weibliche Leiche gezogen. Dieselbe hatte anscheinend schon längere Zeit im Wasser gelegen Da die Person vorerst unbekannt war, schaffte man sie in das evangelische Leichenhaus. Später wurde dieselbe recognoszirt und ergab die Untersuchung, daß sie 22 Jahre alt sei, vor einiger Zeit aus dem Kreise Angerburg, Reg.-Bez. Gumbinnen, hierher gezogen war und zuletzt in Rheydt gewohnt hatte. Dort verließ sie am 12. Februar ihre Wohnung, ohne anzugeben, wohin sie gehe. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt hier ein Selbstmord vor.

Wesel, 23. Febr. In dem benachbarten Dorfe Brünnen fand man heute Morgen einen Wirth, Vater von 2 Kindern, mit durchschnittenem Halse in seiner Wohnstube liegen. Ein mit Blut befleckes Brodmesser lag neben der Leiche. Es ist anzunehmen, daß hier ein Selbstmord vorliegt. Ehelicher Unfrieden soll das Motiv der That sein.

Essen, 25. Febr. Die Herren Domkapitular Klein aus Paderborn und Pfarrer Schulte aus Erwitte wohnten heute Abend einer zahlreich besuchten Versammlung des katholischen Volksvereins bei.

Essen, 23. Febr. In der ‚Essener Volksztg.' findet sich folgendes Eingesandt: „Die hiesigen Lehrer und Lehrerinnen sind wieder mit einer Verfügung bedacht worden, wonach nur die Uhr des Hauptlehrers maßgebend sein soll, wenn keine Schuluhren vorhanden sind. Der Hauptlehrer hat seine Uhr jeden Montag vor 10 Uhr nach der Rathhausuhr zu reguliren. Ob er etwa Montags vor 10 Uhr zum Rathhaus gehen soll? Der §. 6 der Verfügung der königlichen Regierung vom Jahre 1874 wurde auch wieder eingeschärft, betreffend die Anwesenheit einer jeden Lehrperson in ihrer Klasse eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichtes. Es sollen nun die Herren Hauptlehrer am 1. eines jeden Monats, vom 1. März beginnend, ihre Beobachtungen über die untergebenen Lehrpersonen zur Anzeige bringen."

Düren, 22. Febr. Am 20. und 21. d. M. unterzogen sich neun Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums der Abiturienten-Prüfung. Sämmtliche Geprüften erhielten das Zeugniß der Reife. Zwei Oberprimanern, die vor der Prüfung erkrankt waren, wird nach ihrer Herstellung ein neuer Prüfungs-Termin im laufenden Winter-Semester bewilligt werden.

Hagen. 22. Febr. Ein schweres Unglück hat den Director unserer Realschule, Herrn Dr. Stahlberg, getroffen. Sein einziger Sohn, Student am Polytechnikum in Hannover, ist von ruchloser Hand erschlagen worden. Derselbe ist am vorigen Freitag mit einigen Studenten auf einem Spaziergange mit Arbeitsleuten in Streit gerathen und sind die Studenten von den Arbeitern mit der Hacke angegriffen worden. Dieselben laufen fort, nur der junge Stahlberg wird erhascht und mit den Hacken bearbeitet, und als er blutend am Boden liegt, soll ihm von einem der Arbeiter noch ein Schlag mit dem genannten Instrumente versetzt und der Schädel dadurch gespalten sein. Erst spät Abends wurde er von seinen Mitschülern aufgefunden und bewußtlos nach Hause gebracht. Seine Eltern, welche sofort an sein Lager eilten, hat derselbe nicht mehr erkannt und ist er nach 3 Tagen seinen Wunden erlegen.

Dortmund, 23. Febr. Vorgestern ist, laut der ‚Trem.', ein Specereihändler im Leierweg auf die raffinirteste Weise beschwindelt worden. Ein fremder Mann trat in den Laden unter dem Vorwande, größere Einkäufe zu machen; er forderte sich Cigarren, Kaffee, Nudeln und 1/4 Liter Schnaps. Während die Frau des Specereihändlers, welche „den Kunden" bediente, den Rücken gedreht hatte, um noch einige fehlende Sachen zu holen, hatte der Gauner die vorhin bemerkten Gegenstände schnell verschwinden lassen, dafür aber Düten mit Kohlen und eine gleiche Flasche mit Wasser gefüllt auf den Ladentisch niedergestellt. Unter dem Vorgeben, einen vor der Thüre stehenden Freund, für den er die resp. Cigarreneinkäufe mache, zu fragen, ob er mit der Qualität derselben und dem Preise zufrieden sei, entfernte er sich auf einen Augenblick von der nichts ahnenden Frau — natürlich, um nie wiederzukommen. Wie erstaunte aber die Frau unseres Specereihändlers, als sie die verabreichten Sachen nach einiger Zeit wieder in ihre resp.-Fächer bringen wollte und nun — Düten mit Kohlen und eine Flasche Wasser vorfand.

Billerbeck, 22. Febr. Heute Morgen starb der hochwürdige Herr Pfarrer Heinrich Hennewich. Die Gemeinde Billerbeck betrauert tief den Verlust des theuren Dahingeschiedenen.

Münster, 23. Febr. Die famose Ferienordnung für die höheren Lehranstalten unserer Provinz während der letzten Jahre, deren Mißbilligung bekanntlich die vorigjährige Directoren-Conferenz in Soest aussprach und auch unser Abg. Freiherr v. Heereman offen vor dem Lande zum Ausdruck brachte, ist nunmehr definitiv beseitigt und — Sedan gibt nicht mehr den Ausschlag. Statt der in letzter Zeit beliebten fünfmaligen Unterbrechung des Schuljahres durch Ferien, ist wieder die frühere Ordnung der Vacanz im Herbste, um Weihnachten, Ostern und Pfingsten hergestellt worden. Die Herbstferien reichen vom 15. August bis zum 19. September, die Weihnachtsferien dauern 14 Tage, die Osterferien drei Wochen und die Pfingstferien fünf Tage. In diesem Jahre schon währen in Folge dessen die bevorstehenden Osterferien vom 6. bis 29. April. (W. M.)

Münster, 26. Febr. Der ‚W. M.' kann die freudige Mittheilung machen, daß endlich für die katholischen Gefangenen in der sog. alten Strafanstalt in Betreff der nothwendigen Seelsorge und des Gottesdienstes gesorgt ist.

Warendorf, 23. Febr. Die gestern und heute unter dem Vorsitz des Herrn Geheimraths Dr. Schultz abgehaltene Abiturientenprüfung hatte ein erfreuliches Ergebniß: sämmtliche sechszehn Oberprimaner wurden für reif erklärt.

Minden, 23. Febr. Gestern und heute fand, nach der ‚W. Z.', die mündliche Prüfung der Abiturienten der hiesigen höheren Lehranstalten statt. Von den 10 Abiturienten der Realschule I. Ordnung erhielten 9 das Zeugniß der Reife, 2 derselben wurden von der Ablegung des mündlichen Examens dispensirt. Vom Gymnasium waren zum Examen 7 Schüler zugelassen, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten.

Vermischtes.

— Aus Elsaß-Lothringen wird der ‚Nat.-Ztg.' geschrieben Das Auftreten der Wölfe in unseren Vogesen-Thälern ruft nun nachgerade fast ernstliche Beunruhigung hervor. In den verschiedenen Lokalblättern lesen wir fast unausgesetzt von Angriffen, welche diese Bestien insbesondere auf die Viehställe in den abgelegenen Dörfern, aber auch auf die Menschen unternehmen. Letzten Sonntag wurde bei Altkirch ein Briefträger von zwei Wölfen angefallen und rettete sich derselbe nur durch schleunige Flucht auf einen Baum, unter welchem dann die Wölfe so lange Wache hielten, bis sie von einem herbeigekommenen Jäger durch Flintenschüsse vertrieben wurden. Im Anfang voriger Woche sprang ein Wolf auf eine Frau zu, die in dem ihrem Dorfe nahe gelegenen Forst Reiser sammelte, und machte erst dann Kehrt, als auf das Geschrei der fliehenden Frau eine Anzahl im Walde beschäftigter Arbeiter herbeieilte. Als man die Bestien weiter verfolgte, fand man sie ruhig an einem erwürgten Schafe herumwühlend, woraus hervorgeht, daß bei uns die Wölfe weder sehr furchtsam sind, noch daß sie den Menschen nur im Heißhunger anfallen. Uebrigens wurde das Thier erlegt. — Auch das massenhafte Auftreten der Wildschweine ist zur Landplage geworden, doch wird die Ausrottung derselben systematisch und mit Erfolg betrieben. Die Ursache des ungewöhnlich massenhaften Auftretens des Raubwildes in unserem Land liegt theilweise in den großen unerforschten und fast unzugänglichen Vogesen-Waldungen und Schluchten, hauptsächlich aber in dem Umstande, daß sich die französischen Jagdbeamten an der Grenze weigern, mit den unseren behufs der Ausrottung gemeinschaftlich vorzugehen. Es ist bekanntlich Thatsache, daß die Wölfe in den westlichen Vogesen-Schluchten ihre Schlupfwinkel haben und von dort zu uns herüberkommen. Uebrigens sind bei uns seit 1871 im Ganzen 1856 Wildschweine, 207 Wölfe und 136 Wildkatzen erschossen worden.

— Ein Wiener Blatt erzählt: In der Cigarrenfabrik von Laibach, zu deren Haupt-Erzeugnissen die Virginier (Cigarre schlechter Qualität) gehört, war man über das Virginierblatt lange in einer Art Verzweiflung. Dieses Blatt muß nämlich lange, bevor es verarbeitet wird, im Wasser liegen, offenbar um dasselbe seines Ueberschusses an Nikotin oder andern starken Stoffen verlustig zu machen. Das Wasser wurde dann, nachdem es seine Dienste gethan, resp. von den ausgeschiedenen Tabaktheilchen gesättigt war, in Abzugsgräben geleitet und diese gaben die Flüssigkeit an Bäche ab. Die Folge davon war, daß in vielen Wassern der Umgegend die Fische und Krebse zu Grunde gingen und daß infolge dessen allenthalben starke Beschwerden erhoben wurden. Um nicht schließlich noch Schaden-Ersätze leisten zu müssen, beschloß man in der bezeichneten Cigarrenfabrik das böse Wasser — verdampfen zu lassen. Selbstverständlich verursachte aber dieses Auskunftsmittel viele Kosten. In dieser gesteigerten Noth erschien unverhofft ein Retter in der Gestalt eines Geschäftsmannes in Deutschland. Dieser machte sich erbötig, das Virginierwasser zu kaufen und die Laibacher Direction zögerte nicht lange und überließ dem Manne die räthselhafte Flüssigkeit für eine gewisse Zeit um den Preis von 12,000 Gulden. Der Geschäftsmann scheint seine nutzbringende Verwendung für das Wasser gefunden zu haben, denn eine andere Fabrik verlangt für ihr Wasser bereits das dreifache von 12,000 Gulden. Was aber der Kaufmann effektiv mit dem Wasser unternimmt, das ist das Räthsel in der Geschichte, das Wahrscheinlichste ist, daß irgend eine Beize daraus erzeugt wird. Das Wiener Blatt erzählt dies in einer späteren Nummer wie folgt: Das räthselhafte, nun allerdings enträthselte Wasser wird durch einen ehemaligen norddeutschen Tabakfabrikanten gekauft und dieser gibt dieses mit Nikotin durch und durch gesättigte Tabakwasser an verschiedene deutsche Cigarrenfabriken ab, unter welch' letzteren ein Mannheimer Haus eine starke Consumentenrolle spielt. Die Mannheimer Firma kauft auch enorme Quantitäten Blätter von Nuß-, Kirschen- und Weichselbäumen, diese Blätter werden mit dem Tabakwasser wochenlang gebeizt, bis sie ihr natürliches Aroma verlieren und dafür das des Tabaks annehmen — bis aus dem Nuß- und Weichselblatt ein Havannakraut wird.

Reims. Hochherzigkeit eines Bischofs. Der hochw. Herr Erzbischof von Reims in Frankreich war jüngst in größter Gefahr, von einem (durch die Hetzereien religionsfeindlicher Zeitungen ganz rabiat gemachten) Metzgerburschen ermordet zu werden. Glücklicherweise erreichte der Verbrecher seine Absicht nicht. Wegen Mordversuch wurde dieser Mensch nun vom Gerichte zu schwerer Strafe verurtheilt. Durch die dringendste Verwendung und durch rastlose Mühe gelang es dem Erzbischof, für Jenen, der ihn ermorden wollte, vollste Straflosigkeit zu erbitten. Gerührt von dieser hochherzigen Gesinnung, bat der junge Mensch in Begleitung seines alten, tiefgebeugten Vaters den Erzbischof wegen seines beabsichtigten Verbrechens auf die rührendste Weise um Verzeihung und versprach, in Zukunft ein ordentlicher, braver Mann werden zu wollen.

— Im verflossenen Jahre hat der hochwürdigste Missionsbischof Daniel Comboni, apostolischer Vikar von Mittelafrika, eine Rundreise durch die Hauptstädte Europa's gemacht, um Liebesgaben für sein Vikariat, das größte der Erde, zu sammeln. Im December ist dieser Apostel wieder zu seinem mühseligen Wirkungskreise zurückgekehrt. Er hat dahin drei neue Priester mit sich genommen; ferner fünf Nonnen, welche in den Häusern, die er in Chartum gebaut hat, beschäftigt werden sollen, besonders mit der Erziehung von Kindern und der Pflege von Kranken. Er sagte wiederholt, diese Nonnen wirkten fast noch mehr, als die Missionäre selbst: denn sogar die Wilden Afrika's können der Aufopferung, mit der die Nonnen gerade der leidenden Menschheit dienen, ihre Hochachtung nicht versagen und werden dadurch zu der Religion hingezogen, die solche Engel hervorbringt. Ferner hat er fünf Handwerker mitgenommen, die ebenfalls in der Ausbreitung des Christenthums und der Bildung ihre Rolle spielen: unter Andern ist ein Gärtner dabei, der das Pflanzen von Weinreben versuchen soll. Die Stellung des Missionärs zur Regierung in Chartum ist eine sehr günstige. Er ist persönlicher Freund des dortigen nichtkatholischen Königs, der es liebt, den weißen Missionär zu Rathe zu ziehen. Der König geht oft mit ihm öffentlich spazieren und duldet dabei nicht, daß der Priester anders als zu seiner Rechten gehe, was dem letzteren insofern erwünscht ist, als es die Achtung der Bevölkerung gegen ihn erhöht. — Das geschieht bei den Wilden Afrika's.

— Gegen die Motten in den Polsterungen der Möbel, Matratzen, Eisenbahnwaggons läßt die Verwaltung der badischen Staatsbahnen die Blüthe des gewöhnlichen Hanfes anwenden, welche, getrocknet und in jedem Polster eines Coupe's eine Handvoll unter das Polstermaterial gemengt, sich vorzüglich gegen diese bewährt hat. Es versteht sich von selbst, daß die Hanfblüthe auch bei Tuch, Pelzen ꝛc. sichern Schutz gegen dieses Ungeziefer gewährt. Auch wilder Rosmarin schützt vor Motten.

1.

VIVat „LVMen In CoeLo" eXCeLso DeI!

2.

„LVMen In CoeLo" DIV LVCeat et VIVat!

3.

CarDIn. PeCCI, LeonI PontIf. MaX. XIII, pIetas aeterna!

Hemmerden. **R.**

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Dr. Fr. Lippmann zum Director des Kupferstichscabinets bei den Museen zu Berlin zu ernennen.

Der bei der königl. Eisenbahn-Direction in Hannover beschäftigte bisherige Berg-Assessor Robert Schultz ist in Folge seiner Uebernahme zur Staats-Eisenbahnverwaltung zum Regierungs-Assessor ernannt worden.

Abonnements

für den Monat März,

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 26. Febr. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** matter, hies. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 22.50 B., per März 21.70 bz., 21.70 B., 21.65 G., per Mai 21.20—10 15—10 bz., 21.10 B., 21.10 G., per Juli 21.00 B.

Roggen matter, hies. eff. M. 16.70 -18.00 B., fremder 15.00 —20.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14.50 bz., 14.55 B., 14.50 G., per Mai —.— bez., 14.85 B., 14.75 G., per Juli 15.00 B.

Hafer still, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 15.25 B., fremder 14.00 B., per März 14.80 B.

Rüböl matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 36.50 B., per Mai 35.60 bz., 35.60 B., 35 40 G., per Okt. —.— bz., 34,20 B., 34.10 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 21.25—22.75; Roggen M. 14.50 —15.50; Gerste M. —; Hafer M. 14.25—15,25; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 200 Sack.

Crefeld, 26. Febr. Weizen: schwere Sorte 23.00. mittlere Sorte 22.00. leichte Sorte —.—. Roggen schwere Sorte 15.80. mittlere Sorte 14.80. Gerste schwere Sorte 22 50. mittlere Sorte 21.50. leichte Sorte —.—. Hafer schwere Sorte 17.50. mittlere Sorte 15.00. leichte Sorte —.—. (Alles per 100 Kilo) Kartoffeln (per 100 Kilo) 7.80. Stroh (per 100 Kilo) 4.50 Heu (per 100 Kilo.) 5.60. Rindfleisch (per ½ Kilo) —.54. Schweinefleisch —.—. Hammelfleisch —.—. Speck 75.—. Butter 0.95. Eier (60 Stück 4 50.

Berlin, 26. Febr. Weizen per April-Mai M. 204,— bz., Mai-Juni 205,— bz. Juni-Juli 206,— bz. Roggen per Febr. M. 147,— bz., Febr.-März 148 — bez., April-Mai 146,— bez., Mai-Juni 144,50 bez., Juni-Juli 144,50 bz. Hafer per April-Mai M. 138,— bez., Mai-Juni 140,50 bez. Rüböl loco M. 70,— bez., per Febr. 69,20 bz., April-Mai 68.50 bz., Mai-Juni 68 50 bez. Spiritus loco M —.— bz., Febr.-März 51.20 bz., April-Mai 52,10 bez.. Mai-Juni 52,40 bez., Aug.-Sept. 55,— bz.

Breslau, 25. Febr. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. M. per Febr. M. 51.200, per April-Mai 51,60, Juni-Juli —.—. Weizen per Febr. M. 196,—. Roggen per Febr, M. 135,—, April-Mai 1 5,50, Mai-Juni 137,—. Rüböl per Febr. M 69.—, April-Mai 68,50, Mai-Juni 68,50 bez.

Antwerpen, 26. Febr. Raff. Petroleum matt, blank disp. frs. 27.75 bez. u. B., per Febr. 27,75 B., per März 27,50 B., April 27,50 B., Sept. 30,50 B., Sept.-Dec. 31,— B., — Amerik. Speck long disp. frs. 71, short disp. 74. Woll-Umsatz 65 B.

Kurz Köln 123.10.

Antwerpen, 26. Febr. (Schluß.) Petroleum matt, disp. frs. 27,25–27,75 bz., u. B., per Febr. 27,75 bez., u. B., März 27 50 Sept. 30,50 B., per Sept.-Dec. 31,— B.

Paris, 26. Febr Mehl 8 Marken per Febr. 64,25, März 65.—, April 65 25, März-Juni 65,50. Mai-August 65,50. Weizen per Febr. 30,50, März 30,75, April 31,—, März-Juni 30,75, Mai-August 30,75. Roggen per Febr. 18,50, März 18,50, April 18,75, März-Juni 18,75. Mai-August 19,—, Rüböl per Febr 96,75, März 96,50, April 95,75, Mai-August 93,75, Sept.-Decbr. 91,25. Spiritus per Febr. 58,—, März 58,50, April 59,—, Mai-August 59,75. Zucker weißer Nr. 3 per Febr, 65.—, März.-April 65,50, Mai-August 66,—, Oct.-Jan. 64,—.

Hull, 26. Febr. Leinöl loco 24⅜, per Mai-Aug. 25½. Oct.-Dec. 25½. Raffin. Cottonöl disp 30⅜, per Mai-Aug. 31.

Liverpool, 26. Febr. Baumwolle unverändert, Umsatz 6000 B., Zufuhr 18 00 B.

London, 26. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 13 Cargos.

New-York, 25. Febr. Goldagio 102. London 4.82½ — Mehl extra State D. 5.10. Rother Frühjahrsweizen D. 1.35. Fracht für Getreide 5½, Petroleum Standard white 12 cs. — Spec 5⅜. — Baumwolle middling Upland 10⅞ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 15.000 Ballen, Export nach England 12,000 B., nach Contingent 20,000 B.

Viehmärkte.

Dinslaken, 25. Febr. Die Gesammtmenge des zum diesmaligen Markte zugebrachten Viehes belief sich auf ca. 953 Stück tragende und frischmilchende Kühe sowie Rinder. Das Geschäft war im Allgemeinen ein recht gutes und wurde das aufgetriebene Quantum fast gänzlich bis auf einige Stück abgesetzt. Fettvieh per 100 Pfd. 54—60 M. Handel lebhaft. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf 1140 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6—8 Wochen mit 2—2,50 M. bezahlt wurden. Faselschweine 16—18 Wochen 21—27 M.; Handel flott. Absatz gut. Nächster Markt Montag den 11. März.

Frankfurt, 25. Febr. Angetrieben: 300 Ochsen, 190 Kühe, 220 Kälber, 200 Hammel. 1. Qual. 70—73, 2. Qual. 66—68 Kühe 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 54—58. Kälber 1. Qual. M. 68—70 2. Qual. 60. Hammel 1. Qual. M. 58—60. 2. Qual. M. 50—54.

Hamburg, 25. Februar. Der Ochsenhandel war bedeutend. Beste Waare bedang 64—70 flauere bis 54 M. herunter. Marktbestand 762 St., von denen 22 Stück Rest blieben. Für England wurden — St., für den Rhein 60 St. gekauft. Am Markt befanden sich 2390 Hämmel, von denen 440 unverkauft blieben.

Letzte Post.

Berlin, 26. Febr. Gegenüber den in verschiedenen Blättern umlaufenden Nachrichten von der bevorstehenden Entsendung eines deutschen Geschwaders in die türkischen Gewässer ist zu bemerken, daß außer der wie alljährlich für das Frühjahr in Aussicht genommenen Formirung eines Uebungsgeschwaders keinerlei weitere Vorbereitungen betreffs einer Entsendung von Schiffen getroffen oder beabsichtig sind.

Wien, 26. Febr. Da betreffs der Abtretung der türkischen Flotte und des Einmarsches der Russen in die Hauptstadt ein Einvernehmen noch nicht erzielt ist, so ist auch der ‚Politischen Corresp.' zufolge die Unterzeichnung des Friedens bisher noch nicht erfolgt. Die rumänische Besatzung von Widdin wird demnächst wahrscheinlich durch russische Truppen abgelöst werden.

London, 26. Febr. Die gesammte Presse nennt die russischen Bedingungen übermäßig hart, zumal die pecuniären, und erklärt, England dürfe niemals zugeben, daß Rußland vermittelst der Forderung des an England verpfändeten ägyptischen Tributs einen Vorwand zur Einmischung in Aegypten erlange. Zufolge einer wiener Depesche der ‚Times' gestattete Rußland, daß der Sultan das Sandschak Salonichi behalte. Die Frist für die Auswanderung der Mohamedaner aus der Bulgarei sei auf drei Jahre verlängert und die Kriegsentschädigung um nahezu ein Fünftel ermäßigt.

— Der ‚Daily Telegraph' meldet aus Stambul vom 25.: „Die Friedensbedingungen, die noch die Forderung türkischer Kriegsschiffe enthalten, sind noch nicht unterzeichnet. Die Russen trachten noch immer, den Einlaß von Truppen in Stambul zu erlangen, die Pforte verweigezt es jedoch bis jetzt."

London, 26. Febr. Die ‚Times' meldet aus Stambul vom 25.: „Trotz der Verzögerung der Verhandlungen, welche dadurch eingetreten ist, daß die Pforte die Panzerschiffe auszuliefern weigert, wird die Unterzeichnung des Friedens doch morgen erwartet. Russische Officiere und Soldaten dürfen bei Todesstrafe Stambul nicht ohne Erlaubniß des Hauptquartiers betreten. Casernen dicht vor Stambul werden zur Aufnahme russischer Kranken hergerichtet."

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7,49. 8,38*. 10,17. 12,—. 12,51. 1,48. 2,28 3,58. 4,7. 5,30. 6,29. 7,44†. 9,17. 9,34. 10,43. 11,25*.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,33. 6,30. 9,30.

Mobilarverkauf zu Neuß.

Freitag den 8. März 1878, Morgens 9 Uhr.

wird der Unterzeichnete in der gerichtlichen Theilungssache der Erben des zu Neuß verlebten Eisengießers Carl Leuchten in dessen frühern Wohnung vor dem Hammthore öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

7 Tische, verschiedene Rohr- und Binsenstühle, Glasschränke, Kleiderschränke, Secretair, Sopha, Säulenofen, Mantelofen, Spiegel, Bilder und sonstige Hausgeräthe, sodann 1 Bohrmaschine mit Zubehör, 1 Lochpresse mit Zubehör, 1 Amboß, 1 große Decimalwage mit Gewicht, 17 verschiedene Ofenröhre, 1 Stück schweres Rundstabeisen, 9 Stück Winkeleisen, 1 Kabel mit Gestell, 1 Kabelklotz, 1 Feldschmiede, 13 Stäbe Rundeisen verschiedener Größe, 1 Drehbank mit 2 Treibriemen, Ventilator und Vorgelägen, sowie Zubehör zur Drehbank, 2 Feilbänke, 4 Schraubstöcke, Schleifstein mit Schragen und verschiedene Schmiede- und Schlosserwerkzeuge.

Neuß. Knein, Notar.

Mobilar- und Immobilarverkauf zu Damm.

Montag den 4. März d. J. läßt der Tagelöhner Joh. Pällen zu Damm Vormittags 9 Uhr in seiner Wohnung daselbst

sein sämmtliches **Hausmobiliar,** 2 Webstühle, 300 Dachziegel, 600 Pfd. Weizenstroh, 500 Pfd. Heu, 2 Ziegen ꝛc.

auf Credit versteigern, sodann im Wirthslocale des Herrn Math. Pick daselbst

ein Erbe, bestehend in Wohnhaus, Scheune, Stallung und Garten,

unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern,

Neuß. R. Hinderkotte, Notar.

Bei Gelegenheit des am nächsten Freitag den 1. März 1878, Nachmittags 2 Uhr, beim Wirthe Krey zu Allrath stattfindenden Holzverkaufs für die Geschwister Weyer zu Vockerath, werden auch für die Spezialgemeinde Allrath

6 Mrn. Ulmen,

zu Neuenhausen an den 3 Linden stehend, öffentlich und meistbietend auf Credit mitverkauft.

Johann Vogel.



Der erste Rang

aller gegen Keuch- (oder blauer) Husten, chronische Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, kranken Brustorganen, Lungen-, Hals- und Brustentzündung, Asthma angewandten Mittel

gebührt

laut Gutachten der ärztlichen Autoritäten

dem Phenol

ein vorzüglich bewährtes Hausmittel, welches von Hals- u. Brustkranken selbst in Fällen, wo andere Mittel und Arzeneien erfolglos waren, nie ohne den größten Erfolg angewendet worden ist. Derselbe wirkt schleimlösend, mildert die Trockenheit und Hustenreiz. Als Bürgschaft für die Aechtheit des Rhein. Malz-Extraktes achte man besonders auf die Fabrikmarke und untenstehenden Namenszug auf jeder Etiquette.

Gustav Sauerwein

Der Phenol ist in Flaschen à 75 Pf., M. 1, M. 1.25, M. 1.50 und M, 2.50 zu haben bei **Hrch. Jaussen,** Oberstraße in Neuß, und in der Fabrik von Gustav Sauerwein in Mainz.

Vorsicht!

Um nachtheilige Verwechslungen zu verhüten, wird gebeten, ausdrücklich „Rheinischen Malz-Extrakt" oder einfach „Phenol" zu verlangen.

Aufträge von Privaten werden nur nach Orten von der Fabrik ausgeführt, wo sich keine Verkaufs-Niederlagen befinden.

In meinem Colonial-, Kurz- und Wollen-Waaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt ein starkes **Lehrmädchen.**

P. Spennes in Viersen.

Seit einiger Zeit habe ich auf Empfehlung meiner Deutschen Aerzte meine Theercapseln, welche bereits in Frankreich, Russland, Belgien, Spanien, Niederlande, Amerika, etc mit grossem Erfolg gegen Schwindsucht, Bronchites, Husten und im Allgemeinen gegen alle Krankheiten der Luftröhre, der Lunge und des Kehlkopfes angewandt werden, auch in Deutschland und Oesterreich eingeführt.

Wohl der beste Beweis für die Güte meiner Capseln ist der, dass Dieselben bereits nachgeahmt und gefälscht werden. Wenn man meine Theercapseln mit den nachgeahmten vergleicht, wird und je eine derselben öffnet, wird man ohne Fachmann zu sein, sofort die grosse Verschiedenheit beider constatiren können.

Um allen Verwechslungen vorzubeugen erkläre ich ausdrücklich, dass ich überhaupt nur dann für Qualität und folglich auch für Wirksamkeit der Guyot'schen Theercapseln garantiren kann, wenn die Flacons mit einer Etiquette versehen sind, welche meine in drei Farben gedruckte Unterschrift deren Fac-simile nebenstehend abgebildet ist, tragen.

Le Guyot

Meine Theercapseln werden niemals im losen Zustande abgegeben.

Frisch gebrannter

Kalk

vorräthig.

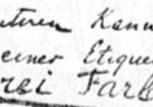
Theodor Busch,
Rheinthor.

Kalk

zu haben beste Qualität:

Eschweiler	per Scheffel	80	Pf.,
Dornape	„ „	70	„
Wasserkalk	„ „	90	„

Waggonweise billiger.
Bahnhof Grevenbroich.
Aloys Heinen.



Von heute an sind fortwährend **tragende und frischmelkige Kühe und Rinder,** holländischer Race, zu kaufen bei

M. Neidhöfer,
Bahnhofstraße.

Diesjähriger schöner **Kleesamen** zu haben bei Cürten in Weckhoven.

Pa. Cronbrand-Vollhäringe
per Dtzd. 80 Pfg., per Tonne 45 M., empfiehlt bestens **W. H. Miebach,**
Mühlenstraße 6.

Kartoffeln

in bekannter Güte.
Bahnhof Grevenbroich.
Aloys Heinen.

Pensionat

der Congregation de N. D.
zu Steyl bei Venlo,
früher zu Essen.
Anfang des Sommer-Semesters
am 1. Mai.

Exercitien

in deutscher Sprache
für Frauen und Jungfrauen,
vom 22. bis 28. April.
Frühzeitige Anmeldungen erbittet
Dechant **Linders**
in Sittard (Holland).

Ball-Verein.

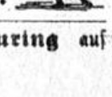
Masken-Kränzchen

mit Picknick

Fastnachtssonntag in dem Sonnenschein'schen Saale um 7½ Uhr.
Der Vorstand.

Drum Ihr Stözelberger Jongen,
Wir spielen Nääres und Jelongen
In der Ungerstroße ob der Eck,
Der Trinkrath ist ganz korrekt.
Wer laden Euch alle en.
Dann loos Euch all gelegen sind,
Wir spielen von der Welt-Geschichte,
Drum brauchen wir nicht zu dichten.
Ergebenst ladet ein
Der Präsident.

Dot öch doch die Möhte sparen.



Freitag und Samstag, 7 Uhr 1 Min. ½ Sekunde,

Damen-Sitzung.

Ein **goldener Trauring** auf dem Bahnhofe gefunden.
Von wem, sagt die Exp.

Ein frequentes **Eisenwaaren-Detail-Geschäft** zu übertragen.
Offerten unter G. F. postl. Düsseldorf.

Oefen mit Zubehör, alte und neue, äußerst billig zu kaufen.
Mühlenstraße 70.

Eine in Betrieb stehende **Backerei** ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. Die Exp. sagt wo.

Ein **Sattlergehülfe** gesucht von Wilh. Heinr. Ruland in Elsdorf bei Bergheim.

Ein **Schmiedegeselle** und **Lehrling** gesucht von
Peter Rüttgers in Sinsteden.

Medicinischer Tokayer
Stärkungsmittel für Kinder und Genesende. In Fl. M. 1, M. 2 u. M. 3,50.
A. J. Kamphausen in Neuss.
Wwe. J. Gummersbach in Neuss,
Hubert Wilberz in Grevenbroich.



Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min. (außer Sonntags.)	7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „	1 „ 30 „
2 „ 20 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „

A. Dekker, Capitain.

Nr. 49.

Erscheint **täglich**
Preis pro Quart
wärts an der Po

Frucht

Weizen (neuer) 1. 2. 3.
Landroggen (neuer) 1. 2.
Gerste Winter- Sommer-
Buchweizen

Preise unverän
Rüböl per 100 K
Rüböl per 100 K
Gereinigtes Oel p
Preßkuchen per 10
Weizen-Vorschuß
Kleien per 50 Kil
Rüböl und K

Leo XIII. auf das G

In ihrer Nu
einen Theil des
den Se. Emine
diesmal an seine
stand. Seit meh
Hirtenbriefen an
auf eine gesunde
dargelegt. Das
dieser Belehrung
und Wohlfahrt de
Religion beruhen
Schreibens, nach
das Bild von de
nur vervollständig

„. . . Geliebt
Betrachtung noch
weisen Lehren ken
liche Ehe gegeben,
tigste Damm gege
zur Beförderung
unschätzbaren Ver
die Stellung der
erworben hat. D
deren Thätigkeit in
keit, das ordnende
zu ihrem Ziele hi
die Kirche, sich t

Erzäh

9)

Emil Schwarz
daß er das Mädc
Es war dies beid
Mit laut klopfend
war an ihrer Sei
wenigen Tage, wo
gereicht, ihr Bil
Jugend und Schö
aber war Sabine
sie noch nie gesehe
erröthete zum erste
ihm, was zu wiss
war bei ihr! W
eine Beleidigung
Der Augenblic
gleichgiltig mit kal
lich . . . Ohne zu
ihnen entgegen un
Kehrt machte und
Wie eine Bild
bis sie aus dem
die Familie in ein
„Was habe ic
über die Brust kre
ich denken kann!,
ich sie von diese
ersten Moment un
wie sich eben Reis
ich zudringlich? C
etwas verrathen,
Was ich that, wo
Artigkeit zu thun
zu begegnen, hab
Andern, die aus
er in seinen Diam
bis zu einem solch
meinste Goldgräber
Emil Schwarz
vor einer Barriere
Daß das Mädchen
gesellschaftliche Unk
keit, mit der sie